



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

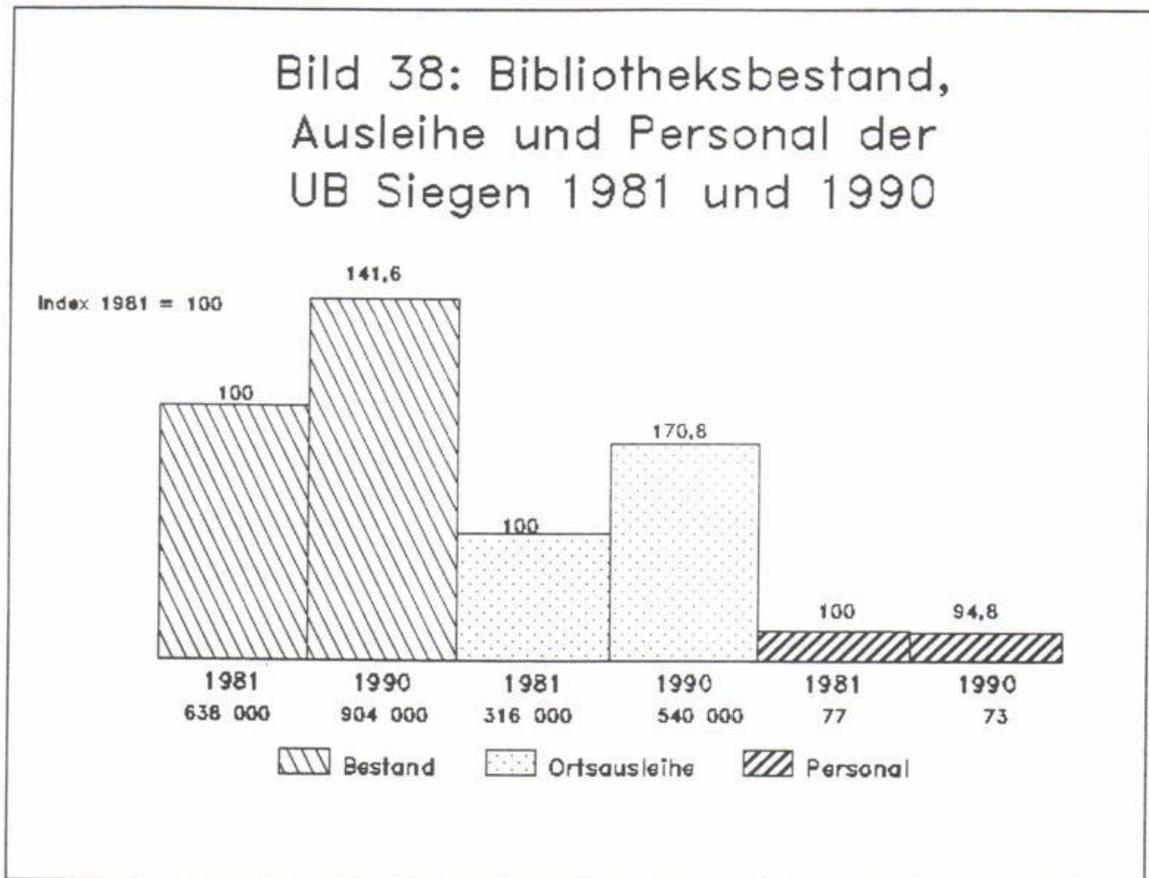
Vom Reformmodell zur modernen Universität

Rimbach, Gerhard

Düsseldorf, 1992

9.4.4 Neue Studiengänge

urn:nbn:de:hbz:466:1-8287



9.4.4 Neue Studiengänge

Im Gegensatz zu den in den 70er Jahren konzipierten integrierten Studiengängen, die sich jeweils auf ein wissenschaftliches Fach konzentrierten, haben die in den 80er Jahren hinzukommenden meistens einen interdisziplinären Ansatz, das zeigen die Studiengänge für

- Wirtschaftsmathematik,
- Wirtschaftsingenieure,
- Ingenieure für internationale Projektierung,
- Außerschulisches Erziehungs- und Sozialwesen,
- Medienplanung, -entwicklung, -beratung und
- Technische Informatik;

sie machen in der Regel affine Fächerkombinationen schon in den Bezeichnungen erkennbar.

Zum ersten Male im Lande NRW wurde das Konsekutiv-Modell eingeführt, hier im Erziehungs- und Sozialwesen. Bundesweit ein Novum ist der Studiengang "Ingenieure für internationale Projektierung" mit seiner betont fachsprachlichen Komponente, eine Kombination disparater Fächer (Maschinenbau und Sprachwissenschaft).

Die Konzentration auf die Anpassung der Ordnungen an das WissHG verhinderte zu Beginn der 80er Jahre weitgehend, neue Studienangebote zu entwickeln. Deshalb erfolgten damals nur

zwei Erweiterungen integrierter Studiengänge. In der Elektrotechnik wurde das Hauptstudium II um die neuen Studienrichtungen Elektrische Energietechnik, Technische Datenverarbeitung, Automatisierungstechnik und Nachrichtentechnik erweitert.

In der Mathematik wurde als Hauptstudium I - abweichend von der Regel, ein DI-Abschluß werde nach 6-7 Semester Regelstudienzeit erreicht - erstmals ein achtsemestriger DI-Studiengang Wirtschaftsmathematik genehmigt. Durch dessen Orientierung auf ökonomische Fragestellungen sollte dieser vorher von den Studierenden nicht angenommene kurze Ast des Mathematikstudiums ab WS 1983/84 Interessenten finden. Im WS 90/91 befanden sich jedoch erst 22% der Studierenden in diesem Zweig. Da vermutet wird, diese geringe Quote hänge mit dem nicht zur Promotion berechtigenden Abschluß DI dieses inhaltlich mehr theoretisch ausgerichteten Studienganges zusammen, laufen seit geraumer Zeit Bemühungen, die Anerkennung als DII-Abschluß zu erreichen, ein Modellverstoß, der aber inhaltlich zu begründen ist.

Von ähnlicher inhaltlicher Struktur, wenn auch als eigenständiger Studiengang mit neun Semestern Regelstudienzeit konzipiert, wurde der Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen zum WS 1988/89 eröffnet, der sofort großen Zuspruch fand und in dem zwei Jahre später bereits 550 Studierende immatrikuliert waren. Mit beiden Studiengängen wurde auf die veränderten Anforderungen der Wirtschaft reagiert: die zunehmende Mathematisierung dieses Bereichs und das Interesse an Nachwuchskräften mit einer breiten betriebswirtschaftlich-technischen Kompetenz.

Um die Berufschancen von Lehramtskandidaten zu erhöhen, wurde ein Zusatzstudium für Chemielehrer mit viersemestriger Regelstudienzeit eingerichtet. Als dessen Abschluß kann der Grad Diplom-Laborchemiker als Qualifikation für eine Industrietätigkeit erreicht werden. Leider wird diese Kombination, die speziell das Y-Modell ermöglicht, um sich nach einer relativ kurzen Zusatzzeit für eine andere Tätigkeit zu qualifizieren, nur in diesem Fach angeboten; damit wird nur für wenige Lehramtsstudierende diese Chance eröffnet. Für deren Mehrheit bietet in der Regel nur der Magisterstudiengang eine Alternative, dessen Berufsaussichten ebenfalls ungünstig sind, es sei denn, es würden mögliche Nebenfächer gewählt, wie Informatik, Betriebswirtschaftslehre oder ingenieurwissenschaftliche Fächer, disparate aber wirtschaftsnahe Fächer, was tatsächlich nur selten geschieht.

Für die Absolventen von Fachhochschulstudiengängen wurden fünfsemestrige Ergänzungsstudiengänge entwickelt. In den Fächern Chemie, Maschinenbau und Elektrotechnik werden die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Methoden für einen weiteren berufsqualifizierenden Abschluß vermittelt. Diese Angebote seit Mitte der 80er Jahre sind Bausteine für ein durchlässigeres Hochschulsystem. Wegen der derzeit günstigen Berufschancen von Fachhochschulabsolventen wird das Ergänzungsstudium vorwiegend von Studierenden mit einem ausgeprägten wissenschaftlichen Interesse absolviert, was die relativ kleine Zahl der Studierenden für die drei Studiengänge von 71 im WS 1990/91 erklärt. Ein mehrjähriges Ergänzungsstudium ist in den meisten Fällen finanziell nicht attraktiv.

Die Überwindung des aus der Entstehungsgeschichte stammenden Parallelangebots eines achtsemestrigen Diplompädagogikstudienganges (PH) und eines sechssemestrigen Studiums des Sozialwesens (FH) führte zu einer innovativen Konzeption. Erstmals sollte ein Kon-

sektivmodell mit einem Erststudium von sieben Semestern, einer anschließenden einjährigen Praxisphase und einem fakultativen, wissenschaftlich vertiefenden viersemestrigen Aufbaustudium zu einem 2. Diplomabschluß führen. Es dauerte bis zum WS 1986/87 bis mit diesem Studiengang begonnen werden konnte, der die beiden Vorläufer ablöste und seitdem eine stetige Aufwärtsentwicklung erfährt. Im WS 90/91 waren 686 Studierende eingeschrieben. Nach dem tradierten Rollenmuster waren davon nur ein Drittel Männer.³⁷ Besonders akzentuiert wird in diesem integrierten Studiengang der Praxisbezug durch die Zusammenarbeit mit zahlreichen Institutionen der Region. Die auf die Fächer Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie aufbauenden Studieninhalte des außerschulischen Erziehungs- und Sozialwesens verknüpfen die theoretische Ausbildung in zweifacher Weise mit der Praxis: erstens durch zwei über ein Jahr laufende Praktika auf zwei Handlungsfeldern, wobei jeweils 45 Arbeitstage an der Praxisstelle abgeleistet werden müssen, und zweitens durch das Handlungsfeldbezogene Studium, das 16 SWS umfaßt. Handlungsfelder sind:

- Jugendhilfe,
- Gesundheitswesen und Rehabilitation,
- soziale Reintegration,
- kulturelle Sozialarbeit,
- Arbeit und Beruf,
- Bildungs- und Sozialarbeit mit Frauen und Mädchen.

Ein derart durchdachtes Konzept ausgewogener Durchdringung von Wissenschaft und Praxis beweist die noch vorhandene Reformfähigkeit der Gesamthochschulen in den 80er Jahren. Die Skepsis von Berufsverbänden, Behörden und Arbeitgebern gegenüber diesem Studiengang, er wäre zu wenig praxisorientiert, hat zu einem Studienaufbau geführt, der die wissenschaftliche Durchdringung von Praxis als zentrales Ziel durchgehend realisiert.

Die bundesweit erstmalig im Maschinenbau eingerichtete Studienrichtung "Internationale Projektierung" - ein weiteres Beispiel für Innovation - setzt eine enge Zusammenarbeit von Ingenieur- mit Sprachwissenschaftlern voraus, eine Interdisziplinarität, die sich nicht, wie sonst üblich, auf affine Fächer erstreckt. Die vollständige Ingenieurausbildung des Maschinenbaus wird mit zwei Fachfremdsprachen kombiniert und auf die methodisch-planerische Vorbereitung und Ausführung technischer Projekte für den internationalen Markt ausgerichtet. Um dieses anspruchsvolle, anwendungsbezogene Studium in neun Semestern zu ermöglichen, bildet das Kurzstudium des integrierten Maschinenbaustudienganges die Basis.

Nur dadurch, daß auf das Angebot des Siegener Instituts für Sprachen im Beruf (SISIB), das mit drei Professoren ausgestattet ist, zurückgegriffen werden konnte, war das komplette Studienangebot vorhanden. Neben Fremdsprachenkursen werden Fachvorlesungen in Fremdsprachen abgehalten, die u.a. Landeskunde, Verhandlungstechnik und Internationales Vertragswesen behandeln. Das obligatorische halbjährige Praktikum soll möglichst im Ausland abgeleistet werden. Mindestens zwei Seminararbeiten im Umfang von etwa 100 Arbeitsstunden und ein Seminarvortrag sind in Fachfremdsprachen anzufertigen bzw. zu halten. Weitere

³⁷ Frauen dominieren sonst nur in den Fächern ev. u. kath. Religionslehre, Pädagogik, Kunst, Musik, in allen Philologien und im Primarstufenlehramt.

Prüfungsleistungen, Studien- und Seminararbeiten sind ebenfalls in einer der beiden Fremdsprachen zu erbringen.

In einem weiteren integrierten interdisziplinären Studiengang nach dem Y-Modell, der Technischen Informatik, wurde im WS 1989/90 der Studienbetrieb aufgenommen. Die beiden beteiligten Fächer Informatik und Elektrotechnik sollen im gleichen Maße parallel studiert werden, wobei das DI auf die wissenschaftlich-methodisch sachgemäße Anwendung und das DII auf die wissenschaftliche Analyse und Problemlösungen auf dem Gebiet der Technischen Informatik zielt. Das Vordringen der Datenverarbeitung in immer neue Bereiche bringt auch technische Probleme mit sich, für die eine qualifizierte Ausbildung an der Schnittstelle der mehr mathematisch-analytisch arbeitenden Informatik und der mehr an funktionsfähigen Geräten für die Datenerfassung, -vermittlung, -speicherung und -wiedergabe interessierten Elektrotechnik erforderlich ist. Erst durch das fehlerlose Zusammenwirken von Software und Hardware erfüllen moderne Informationssysteme ihre Funktion. Es ist zu erwarten, daß diese Schnittstellenqualifikation gute Berufsaussichten eröffnet.

Der in einem langdauernden, hindernisreichen Diskussionsprozeß entstandene integrierte Studiengang Medien-Planung, - Entwicklung und - Beratung konnte bei vielfach überhöhter Nachfrage im WS 1990/91 beginnen. Ein zweimonatiges Vorpraktikum im Medienbereich unterstreicht die Anwendungsorientierung des achtsemestrigen multidisziplinären Studienganges, der als Diplomstudiengang mit dem Grad Diplom-Medienwirt(in) abschließt. Weil es sich in Siegen erstmals um einen integrierten konsekutiven Studiengang in den Sprach- und Literaturwissenschaften handelt, werden damit auch in diesem Bereich nunmehr Bewerber mit Fachhochschulreife zugelassen. Beabsichtigt ist, eine für Geisteswissenschaften dringend erforderliche bessere Berufsperspektive zu schaffen. Die Studieninhalte umfassen ein breites Spektrum, um die zahlreichen Aspekte der Medienbereiche und -produkte einzubringen.

Theoretische, analytische, historische, organisatorische, ökonomische, ethische, psychologische, soziologische und technische Fragestellungen, die sich auf dem Feld der Medien stellen, müssen exemplarisch bearbeitet werden. Unter den drei angebotenen müssen zwei Medienbereiche belegt werden, und zwar:

1. Printmedien oder Hörfunk,
2. Fernsehen oder Film,
3. Neue Medien.

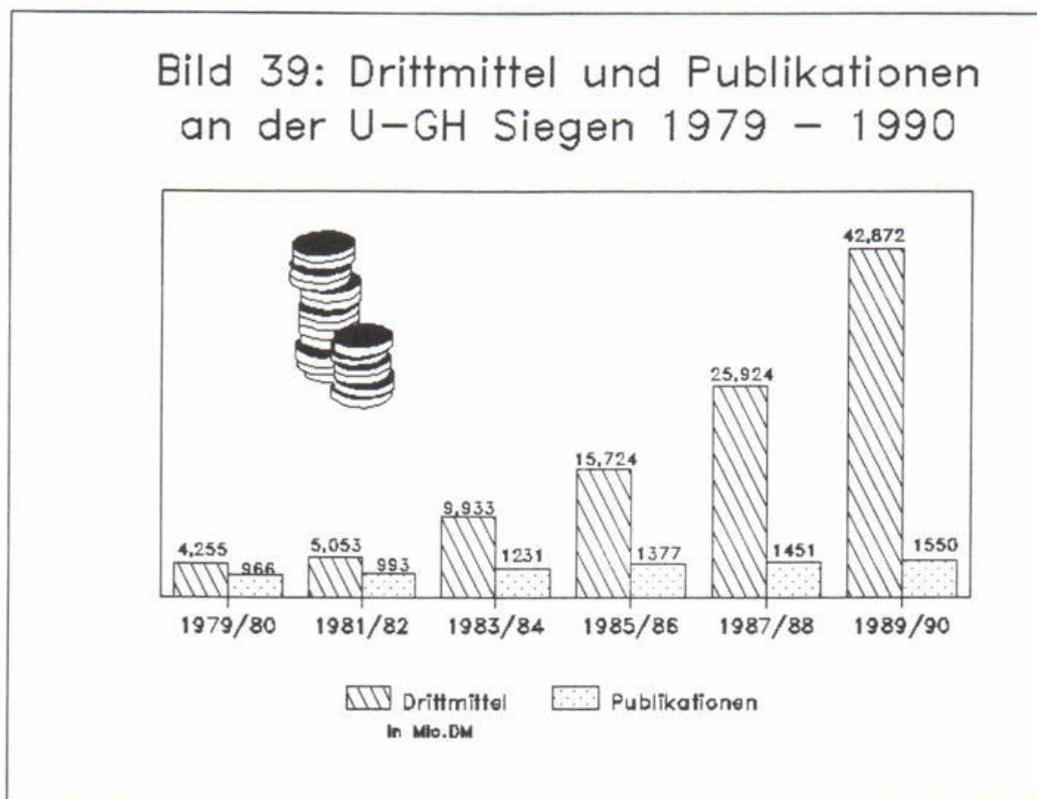
In das Studium eingebaute Praktika und Projekte unterstreichen die berufsqualifizierende Ausrichtung des Studienganges. Die Projekte beziehen sich auf die Handlungsfelder: Programmplanung, Werbung/Öffentlichkeitsarbeit und Personalwesen. Die Federführung des Fachbereichs Sprach- und Literaturwissenschaften für den Studiengang ergab sich aus dem dort vorhandenen Forschungsschwerpunkt "Massenmedien und Kommunikation" sowie dem Sonderforschungsbereich 240 "Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien; Schwerpunkt: Fernsehen in der Bundesrepublik Deutschland".

Mit der Absicht, Geistes- und Sozialwissenschaftlern auch im Magisterstudiengang bessere Berufschancen zu eröffnen, wurden disparate Nebenfächer wie Mathematik, Physik, Maschinenbau und Wirtschaftswissenschaften von Anbeginn angeboten. Leider wurden diese Fächer kaum belegt, sondern affine Fächer oder Teilgebiete der üblichen Hauptfächer als

Nebenfächer vorgezogen. Später wurden Angewandte Sprachwissenschaft und Informatik in den Geistes- und Sozialwissenschaften als für berufliche Tätigkeiten geeignete Nebenfächer zusätzlich aufgenommen, die durch ihre didaktische Ausrichtung etwas besser akzeptiert werden.

9.4.5 Forschung

Die im wesentlichen seit Mitte der siebziger Jahre bestehenden thematisch verhältnismäßig breit angelegten Forschungsschwerpunkte (vgl. Kap. 6.4) sollten dazu führen, Einzelprojekte zu koordinieren und durch Hochschulmittel soweit zu fördern, um Drittmittel einwerben zu können. Mit einer relativ geringen Fördersumme (etwa 400.000 DM) und wenigen Hilfskraftstellen wurde dieses Ergebnis besonders im Laufe der 80er Jahre erreicht. Über die in diesem Jahrzehnt von Jahr zu Jahr erheblich gesteigerten Drittmittel und die Zahl der Publikationen gibt Bild 39 Auskunft.



Aber nicht nur das zunehmende Vertrauen der Drittmittelgeber bestätigte die Forschungsleistungen, sondern auch die sich durch thematische Eingrenzungen aus den Forschungsschwerpunkten entwickelnden Aktivitäten: Sonderforschungsbereich, Graduiertenkollegs, Institutgründungen, Arbeitsgruppen und Preisträger. Die Anlaufzeit, bis kooperative oder individuelle Spitzenleistungen entstehen, darf nicht unterschätzt werden, weil sonst mögliche Erfolge durch den vorzeitigen Abbruch von Projekten verhindert werden